

Sonstiges Sindelfingen



Die Arbeitswelt wird intensiv beschnuppert

Neue Wege will die Caritas Schwarzwald/Gäu zusammen mit Sindelfinger Unternehmen gehen, um Jugendlichen Handwerksberufe näherzubringen. Gestern hatten Werkreal-, Förder- und Realschüler Gelegenheit, die Hornikel Gerüstbau und Stuckateur GmbH zu beschnuppern.

Von Werner Held

SINDELFFINGEN. "I ben ganz geplättet", begrüßt Wolfgang Hornikel die Jungs und Mädels aus verschiedenen Schulen, die mit ihren Schulsozialarbeitern ins Caritas-Zentrum in die Ammerstraße gekommen sind. So viele Jugendliche, die Interesse an einer Ausbildung zum Gerüstbauer, Stuckateur oder Maler haben, hatte er offenbar nicht erwartet. Der Chef des Gerüstbau- und Stuckateurbetriebs mit 54 Mitarbeitern in Sindelfingen und Waldbronn in der Nähe von Ettlingen fragt die Schüler, ob sie wissen, was ein Stuckateur tut. "Keine Ahnung", bekennen viele frank und frei. Andere wissen schon ein bisschen was. "Wände hochziehen", antwortet einer, "Rauputz" ein anderer. "Hausreparatur" und "Wärmedämmung" sind weitere Stichworte, die die jungen Leute zusammentragen.

Wolfgang Hornikel ist der erste Chef eines Handwerksbetriebs, der beim Projekt "Neue Wege gehen - gemeinsam mit ortsansässigen Unternehmen" mitmacht. Mit ihm will die Caritas die Angebote weiter verfeinern, die sie vor allem Abgängerinnen und Abgängern von Werkrealschulen, aber auch von anderen Schulen beim Übergang in den Beruf macht. So hat der Diplom-Sozialpädagoge Thomas Grünwald langjährige Erfahrung als Schulsozialarbeiter und als Koordinator der Schulpatenschaften an Sindelfinger Schulen. Die Caritas entwickelt im Auftrag der Stadt das Patenmodell zum Projekt "Pluspunkte - Partnerschaften für Bildung

und Zukunft" weiter. Ein Baustein davon sind die "Neuen Wege".

Ein Drittel der Ausbildungsverträge im Handwerk im Kreis Böblingen, zitiert Caritas-Fachbereichsleiterin Jutta Knauß eine Studie aus dem Jahr 2012, werden aufgelöst, oft noch während der Probezeit, manchmal aber auch erst kurz vor der Gesellenprüfung. Die Arbeitgeber klagen darüber, dass Schulabgänger mit falschen Vorstellungen ihre Ausbildung antreten. Andererseits haben viele Betriebe Schwierigkeiten, Nachwuchs zu finden. Und diese werden in den kommenden Jahren zunehmen, weil es immer weniger junge Menschen gibt.

Es gibt Schulen, die die Betreuung der Schüler beim Übergang in den Beruf intensivieren und in regelrechte Bildungspartnerschaften mit Betrieben kleiden. Sie holen die Chefs der Partner an die Schule; diese wiederum laden Schulklassen zu Betriebs- und Baustellenerkundungen ein. Doch diese Bemühungen, sagt Thomas Grünwald, seien von Zufälligkeiten geprägt. Diesen will er mit den "Neuen Wegen" entgegenwirken. Einen Vorteil des Caritas-Konzepts sieht er auch darin, dass es schul(art)übergreifend ansetzt. Nicht ganze Schulklassen, in denen sich allenfalls ein oder zwei Schüler vorstellen können, den konkreten Beruf zu ergrei-

Nicht nur den Chef, sondern auch Gesellen und Azubis ausfragen

fen, sitzen vor den Handwerkern - und langweilen sich -, sondern Schülerinnen und Schüler aus mehreren Schulen, die - mindestens ein vages - Interesse an dem, was ihnen geboten wird, bekundet und damit eine gewisse Motivation haben.

Der Landesverband der Stuckateure, berichtet Wolfgang Hornikel, wirbt seit Langem dafür, dass Schüler in Betriebe hineinschnuppern. "Doch früher war nach einem Praktikum Schluss", bemängelt er. Und das sei selten begleitet oder ausgewertet worden, sodass der Absolvent hinterher so schlau war wie zuvor. "Vielleicht hat ihn der Lehrer gefragt: ‚Wie war's?‘ Das war's dann meist." Es gelte, viel früher an die Schüler heranzugehen und ihnen auch Berufsbilder näherzubringen, die ihnen auf den ersten Blick nicht besonders attraktiv erscheinen, sie über einen längeren Zeitraum in die praktische Arbeit einzubinden und diese Betriebspraktika auch nachzubereiten, fordert Hornikel.

Weil er hofft, dass ihn die Caritas auf diesem (neuen) Weg unterstützen kann, hat er eine Kooperationsvereinbarung mit ihr geschlossen. Gestern nun hat Wolfgang Hornikel, der Stuckateurmeister und Diplom-Sozialarbeiter ist, die Berufsbilder in seinem Unternehmen der ersten Gruppe von Acht- und Neuntklässlern im Rahmen der "Neuen Wege" vorgestellt. Und er hat die jungen Leute zu einem Praktikum in seinem Unternehmen eingeladen. Das, sagt er, sollte mindestens drei Tage lang dauern, damit sie möglichst viele Facetten des Berufs kennenlernen. Wer dann Interesse am Gerüstbau- und Stuckateurhandwerk gefunden hat, dem empfiehlt er ein längeres Praktikum oder einen Ferienjob. Dabei legt Hornikel Wert darauf, dass die Interessenten nicht nur den Chef, sondern auch Gesellen und Azubis mit ihren Fragen löchern, um ein ungeschöntes Bild von der Arbeit zu bekommen.

Jutta Knauß und Thomas Grünwald hoffen nun, dass sich auch Unternehmen aus anderen Branchen gemeinsam mit der Caritas auf "Neue Wege" begeben - auch wenn deren Inhaber oder Geschäftsführer anders als Wolfgang Hornikel neben dem Handwerksmeistertitel nicht auch noch ein Diplom als Sozialarbeiter haben.

[\[Artikel drucken... \]](#)

[\[Fenster schließen... \]](#)

